

Wingstfahrt des „Graf Zeppelin“

„Graf Zeppelins“ Deutschlandflug

Friedrichshafen, 21. Mai. Am Samstag morgen um 5.32 Uhr ließ „Graf Zeppelin“ in Friedrichshafen bei herrlichem Sonnenschein zu seinem großen vierstündigen Deutschlandflug auf der einen glänzenden Verlauf nahm. Das Luftschiff kehrte am Pfingstsonntag abend wohlbehalten wieder zurück.

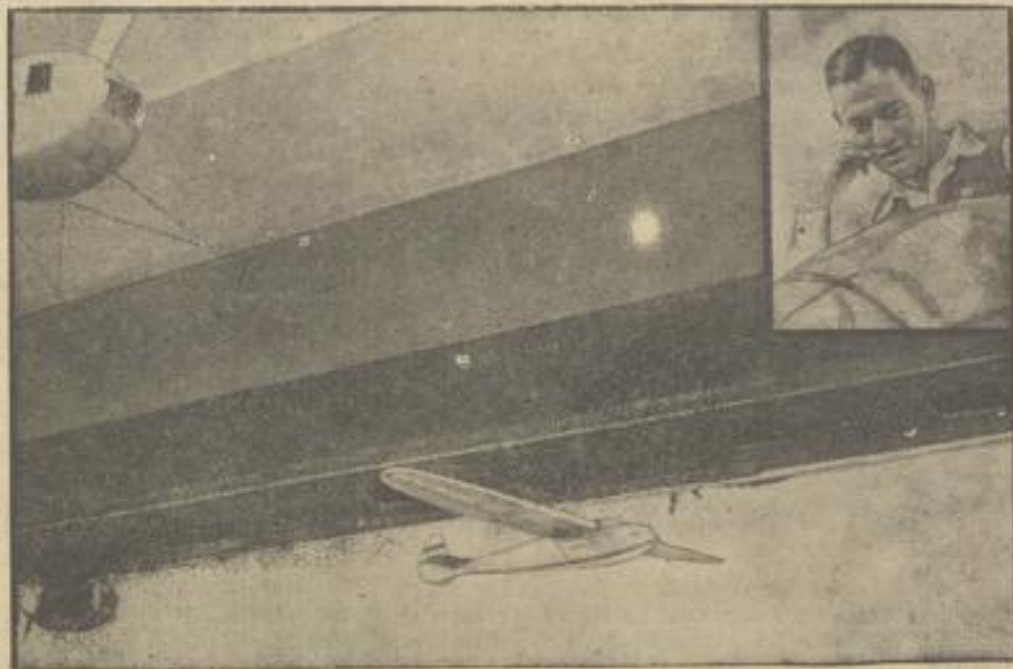
„Graf Zeppelin“ über Autostraden

Das Luftschiff nahm sofort bei schönstem Wetter Kurs auf Scherdingen, wo zur Zeit ein arduer Abschnitt der Reichsautostraße München—Stuttgart—Heidelberg gebaut wird. Mitteln durch das Ackerland sieht sich bei Scherdingen auf mehrere Kilometer das etwa 35 Meter breite Band der neuen Straße. Die Strecke wurde vom Luftschiff aus nach den Anweisungen von Dr. Todt in Bild und Film festgehalten, ebenso wie später der Bauabschnitt zwischen Heidelberg und Mannheim. Die Lokomotiven der Feldbahnen begrüßten den „Graf Zeppelin“ durch lautes Pfeifen. Die Arbeiter winkten dem Luftschiff zu. Besonders weit sind schon die Arbeiten zwischen Heidelberg und Frankfurt geblieben, wo der Bau am 23. September 1933 begonnen wurde. Hier sieht man bereits auf einer längeren Strecke die beiden Fahrbahnen, den Rand und den Mittelstreifen, die sich dunkel abheben. Dr. Todt ist begeistert, mit welcher Genauigkeit „Graf Zeppelin“ unter Führung von Kapitän Lehmann die Linie der Straße bei Scherdingen folgte, obwohl Bodennebel an einigen Stellen war. Bei Ueberfliegung Stuttgarts sah man trotz der frühen Morgenstunde viele Menschen. Aus den Fenstern wurde dem Luftschiff zugewinkt. Es ist immer wieder überraschend, welche Freude unser Luftschiff selbst dort auslöst wo es in den vergangenen 5 Fahrjahren häufig gesehen worden ist.

„Graf Zeppelin“ nahm von Frankfurt Kurs über den Westerwald nach Siegen und überflog dann das Oberbergische Land. Er überflog Gummersbach und dann Remscheid, Wuppertal, Hattingen und Bochum. Um 10.35 Uhr tauchte er über Essen auf, von wo er in Richtung Rülheim-Duisburg zum Niederrhein weiterfuhr. Kurz vor 11 Uhr erreichte das Luftschiff den weitlichsten Punkt auf seinem Deutschlandflug, das am Niederrhein nahe der holländischen Grenze gelegene Städtchen Mörz. Das Industriegebiet ist vom „Graf Zeppelin“ in einem recht verwickelten Zeitakturs überflogen worden. Es sollten auf diesem Flug, für den der Deutsche Luftsportverband den „Graf Zeppelin“ gechartert hatte, vor allem solche Orte überflogen werden, die bisher den „Zepp“ noch nicht gesehen haben. Hunderte von Orten aller Größen sind auf diesen Vorschlag bereitwillig eingegangen. So mußte das Luftschiff in einer großen Schleiße über das Land der Fechen geführt werden. Auf der Weiterfahrt wurde Braunsberg angefliegen. Auch hier war ein Stück Autostraße im Bau, das im Bild ausgenommen wurde. Nach einem Abfliegen zum Harz nach Wernigerode und Ilzenburg ging es dann nach Magdeburg, wo dem „Graf Zeppelin“ ein besonders feierlicher Empfang vom dortigen Luftsportverband bereitet wurde. Am eindrucksvollsten war aber die Begrüßung in dem kleinen, in der Nähe gelegenen Tangerhütte. Hier hatte man mit großen gelben Buchstaben auf einer Wiese hingeschrieben: „Tangermünde grüßt den Zepp“.

Das Luftschiff traf dann am Samstag abend kurz nach 18 Uhr über der Reichshauptstadt ein. Nach einer Schleißenfahrt über der inneren Stadt landete es gegen 18.30 Uhr auf dem Flughafen Tempelhof. Es entstieg als erste Gruppenführer Graf und Gruppenführer Prinz August Wilhelm. Dann wurde Post eingeladen und die Waffertanks wurden nachgefüllt. Kurz nach 19 Uhr startete „Graf Zeppelin“ zu seinem Flug nach der Ostsee und nach Ostpreußen. Ueber dem Flughafen wurde das Segel-

Segelflugstart vom „Graf Zeppelin“



flugges „Präsident“ ausgelinkt. Der Pilot, der Darmstädter Wiegmeier, führte zahlreiche Loopings aus. Der Flieger Ubet umkreiste mit seiner Maschine den „Graf Zeppelin“, um das seltene Schauspiel des Auslinkens des Segelflugzeuges zu filmen.

Das Luftschiff landete dann am Pfingstsonntag früh 6.30 Uhr auf dem Flughafen Devou bei Königsberg, kehrte wieder auf nach weiterem Passagierwechsel und flog über Sachsen, Elbungen—Um dem Heimathafen zu.

Landung des „Graf Zeppelin“ in Friedrichshafen

Friedrichshafen, 21. Mai. Nach nahezu 40stündiger Fahrt ist das Luftschiff „Graf Zeppelin“ am Pfingstsonntag abends um 7.45 Uhr wohlbehalten wieder in Friedrichshafen gelandet. Zu seiner Begrüßung hatte sich eine mehrtausendköpfige Menge eingefunden.

Die Pfingsttagung des VDA.

Mainz, 21. Mai. Den Höhepunkt des Mainzer Tagungsabschnittes der Pfingsttagung des VDA bildete der Festakt im Stadthallenaal am Pfingstsonntag nachmittags. Der Reichsführer des VDA, Dr. Steinacher, eröffnete die Feier und führte u. a. aus: „Diese volksdeutsche Pfingstfeier, zu der wir wieder unser ganzes deutsches Volk im Reich und in allen Staaten der Erde, in denen Deutsche leben, aufrufen, hat eine besondere Bedeutung. Wenn im abgelaufenen Jahr die Not des Abwehrkampfes sich in fast allen auslanddeutschen Gebieten geltend gemacht hat, so ist auch überall die deutsche Zuversicht und die seelische Kraft noch viel stärker als die Not gewachsen. Wir schließen in unserer Grube gerade diejenigen Volksgruppen besonders ein, denen es nicht vergönnt wurde, dieses volksdeutsche Pfingstfest durch Abordnungen zu befehlen.“

Nach Gelangensvorträgen der Mainzer Sängerschaft lezten die auslanddeutschen Volksgruppen ihr Treuebekenntnis ab. Der

Vertreter des Baltikums führte aus: „Die Gewähr dafür, daß auch an uns die inneren Kräfte der neuen Zeit nicht verloren sind, gibt uns die neue Leidenschaft unserer Jugend: eine Leidenschaft des Glaubens, der Kampfbereitschaft und des Opferwillens — in der Liebe zu unserem Volke und in der Achtung vor dem Volk, mit dem Gott uns zusammengewöhnt beist. Das dies Feuer nicht erlöschen soll, ist unser Dank und Bekenntnis.“

Die Sudetenländer ließen erklären: „Nach sind die Sudetenlanddeutschen weit davon entfernt, eine politische Stellung einzunehmen, die ihrer Bedeutung und ihrer Zahl entspricht. Aber der Glaube ist wieder da, das Selbstvertrauen beginnt wieder zu erwachen, die junge Mannschaft beginnt brennend das Verhältnis zu empfinden und erweist mit jedem Schritt Boden, den sie gewinnt, die Lebensrisiken der Mühen und Verzweiflungen. Noch leben sie im Schatten der Lebenskämpfe des deutschen Kernlandes, werfen sich auf die deutsche Erneuerungsbewegung jene Kräfte erwachen, die das verwirklicht werden, was wir alle erleben, die Einheit der 800 000 Deutschen, die das Schicksal in unserem Vaterland Rumänien zusammengeführt hat.“

Die Deutschen Rumaniens stellten fest: „Ebenso wie ein Glied oder Organ nicht leben kann abgetrennt vom Organismus, so hört ein auslanddeutscher Stamm auf zu leben, wenn ihm der heimliche Zuflucht des Mutterlandes fehlt, wenn er die Erlebnisgemeinschaft mit dem Muttervolke verliert. Wir Deutschen in Rumänien sind stolz darauf, mit zu den Kämpfern zu gehören, und tragen die letzte Gewißheit in uns, daß uns genau wie dem Volke im Mutterlande aus der deutschen Erneuerungsbewegung jene Kräfte erwachen, die das verwirklicht werden, was wir alle erleben, die Einheit der 800 000 Deutschen, die das Schicksal in unserem Vaterland Rumänien zusammengeführt hat.“

In dem Bekenntnis der Rußlanddeutschen heißt es u. a.: „Durch vier Generationen lebt der deutsche Kolonist in Rußland. Aber trotz Landhoft, Klima und Gesellschaft und der

Große Rosinen

Ein Roman aus Berlin von Georg Wallentin

3. Fortsetzung

Bröske war auch einmal Soldat gewesen, allerdings nicht bei der Garde — seine kleine, untersehte Figur hatte gerade noch zur Absolvierung seiner dreijährigen Dienstpflicht als Trainsoldat genügt —; aber er konnte sich nicht erinnern, daß sein ehemaliger Kompaniefeldwebel annähernd so gewickelt, so kommandiert hätte, wie diese Frau, die das Zeug zu einem General in sich hatte.

Aber Bröske fühlte nicht die Kraft, sich gegen das Regiment der Schwiegermutter aufzulehnen. Vielleicht wenn Margarete hier gewesen wäre, würde er sich sicher gefühlt haben.

Aber sein „Gretchen“ ließ ihn allein im Kampfe mit diesem Drachen.

Trübseitig startete er vor sich hin.

„Ob ich nochmals einen Versuch mache und sie bitte, ins Vaterhaus zurückzufahren?“ Ichoh es ihm durch den Sinn.

Gedacht — getan! Der Brief wurde vier Seiten lang.

Darüber war es Mittag geworden. Als Coeline ihn zum Essen holte, waren alle trüben Gedanken der letzten Stunden wie fortgeweht.

Die „Estania“ lag seit acht Tagen auf der Reede von Hammerfest, um neue Ladung aufzunehmen.

Max Lehmann hatte wundervolle Tage verbracht, Wind und Wetter hatten seine Haut gebräunt, und seine Gestalt schien noch straffer geworden zu sein als bisher.

Eben war er von einer Fuhrtour zurückgekehrt. Er räufelte sich wohl in einem Liegestuhl auf der Veranda seines Hotels, die einen freien Ausblick auf das unendliche Meer bot, als der Hotelportier ihm ein Telegramm überreichte.

Unschlüssig hielt Max das Telegramm in seinen Händen.

Ein beängstigendes Gefühl stieg in ihm auf.

Endlich entschloß er sich, es zu öffnen. Er las — und ließ das Telegramm erschreckt sinken.

„Fassunglos startete er durch das Fenster. Dann hob er das Telegramm wieder auf und las nochmals die wenigen Worte, die eine so schwerwiegende Nachricht in sich bargen.“

„Sein geliebter Wohltäter war tot!“

„Es erschien ihm unfahbar.“

Nach einigen Stunden tiefster Bestürzung war er ruhiger geworden.

Er telegraphierte dem Justizrat, daß er frühestens in zehn Tagen in Berlin eintreffen könnte.

Die Tage bis zur Abfahrt des Dampfers „Rosania“ wurden ihm fast zur Qual, aber eine frühere Abreise war unmöglich, da er wegen Passchwierigkeiten den englischen Dampfer nicht benutzen konnte.

Endlich stieß die „Rosania“ in See. Aber mit welcher anderen Gefühlen trat er die Rückreise an!

Freudig und hoffnungstrotz hatte er die Seereise begonnen; nicht im entferntesten hatte er an diese Wendung gedacht, da er seinen Onkel bei anscheinend bester Gesundheit verlassen hatte.

Als er endlich nach tagelanger Fahrt in Stettin wieder vom Schiff stieg, kam ihm die Erinnerung an die schöne Verkäuferin und an sein Versprechen, sie aufzusuchen.

Er strebte dem Laden zu und betrat den Verkaufsraum.

Ein älteres Mädchen fragte nach seinen Wünschen.

Enttäuscht sah sich Max in dem Raume um und bestellte sich auch diesmal eine Tasse Kaffee.

Nach einer kleinen Weile erschien das Mädchen und setzte das Tablett mit einem Ruck auf den Marmortisch.

Das „Bitte“ klang verdrießlich und unfreundlich.

Max wartete eine Zeit lang in der Hoffnung auf das Erscheinen des netten Mädchens, dessen Bild ihn während der ganzen Fahrt nicht verlassen hatte.

Als eine Viertelstunde verstrichen war, erhob er sich und ging in den Laden, um zu zahlen.

Die wortfame Verkäuferin strich das Geld mit einem kurzen Dank ein und sah den jungen Mann, der noch ätzgernd dastand, gleichgültig an.

„Haben Sie noch Wünsche?“ fragte sie geschäftsmäßig.

„Ach... verzeihen Sie eine Frage!“ erwiderte Max leichtlich verlegen. „Ist die vorige Verkäuferin nicht mehr im Geschäft?“

„Nein... seit zwei Tagen nicht mehr“, klang die kurze Antwort.

„Oh... das ist bedauerlich...“ sagte Max enttäuscht.

„Warum?“

„Ach... ich meinte nur so...“ erwiderte Max stotternd.

„So... so!“

„Ja... ich sollte einen Gruß bestellen“, log er, nur um etwas zu sagen.

„Hm... hm!“ meinte die Verkäuferin, ohne von ihrem Stricktrumpf aufzusehen, womit sie sich schon die ganze Zeit beschäftigt hatte.

„Hat das Fräulein eine andere Stellung angenommen?“ fragte Max nach einer kleinen Verlegenheitspause.

„Das weiß ich nicht“, erwiderte das stridende Mädchen kurz, ohne von der Arbeit aufzusehen.

„Dann ist sie vielleicht gar nicht mehr in Stettin?“ fragte Max weiter.

„Nein... in Berlin.“

„Wissen Sie die Adresse?“

„Nein!“

Max wollte sich keine Blöße geben, deshalb verließ er den Laden mit höflichem Gruß, der von der stridwütigen Verkäuferin mit einem unverständlichen Grunzen knapp erwidert wurde.

Als Max sich draußen befand, notierte er sich den Namen des Inhabers — Walter Mertens — und fuhr zum Bahnhof, um den Zug nicht zu veräumen.

Kurz vor Mittag traf er in Berlin ein.

Max war sofort in die Wohnung seines Onkels gefahren.

Das alte Faktotum Krause öffnete ihm.

Wortlos reichte Max ihm die Hand.

Ihm war seltsam zumute... so fremd erschien ihm alles seit seiner Abreise vor drei Wochen... unheimlich düster.

Wortlos schritt er in das Arbeitszimmer seines Onkels.

Alles befand sich in peinlichster Ordnung wie zu Lebzeiten des Verstorbenen. Krause war die Pünktlichkeit selbst.

Und ganz merkwürdig mutete ihm die Stille des Raumes an, so leer erschien ihm das Zimmer... als wenn keine Möbel in dem Raum standen.

(Fortsetzung folgt.)

ihn umgebenden artfremden Welt hat er weder seine eigene Geschichtsleistung noch sein Volkstum außer Acht gelassen: er ist in seinem Wesen und Denken seiner Sprache und Art deutsch geblieben. Wie stark das Volksbewußtsein ist, haben jene Rußlandbauern gezeigt, die 1930 Rußland fluchtartig verlassen und die Kraft aufbrachten, eine Wanderung um die halbe Welt anzutreten, um sich in einer neuen Heimat einzurichten. Und wieder sollten sie Pionierarbeit unter den größten Schwierigkeiten. In den Urwäldern Brasiliens und Paraguanas hämmert unabhängig die deutsche Art; mühsam kämpft der Bauer dem Urwald seine Scholle ab und wieder muß eine Generation das arduose Opfer bringen. Das ist echtes Germanentum, uralte Kraft deutscher Pionierarbeit. Sie leben und kämpfen auf überlittertem Vorposten im Osten und Westen als Bahndreher deutscher Kultur.“

Die auslandsdeutsche Volksgruppe Österreich gelobte: „Ganz Deutschland soll wissen, daß in dem Kampfe der Gegenwart auch die deutsche Südküste zum deutschen Volke reibe, wenn auch ein unheiliger Kampf das Reich und Österreich heute scheitern trennt. Die gewalttätige Kränkelle, des in dieser Frage geäußerten wahren deutschen Volkes möge uns alle Stärken und zusammenballen in dem einigen Gebet: „Deutschland, wir lassen dich nicht!“

Die auslandsdeutsche Volksgruppe Angelsächsisches Hebersegegebiet sprach: „Auch wir wollen im volkstümlichen Sinne das neue Deutschland verstehen, teilnehmen an dem Schicksal der Heimat, die ihre Jüden durch Generationen pflegt, und wünschen, daß das neue Reich auf der Basis der Freiheit, der Ehre und der Gleichberechtigung wieder seinen ihm gebührenden Platz im Reize der Völker einnehmen und wohl imstande sein möge allen seinen Kindern Brot und Arbeit zu geben.“

Dann nahm der Reichsführer des VDA, Dr. Steinacher, erneut das Wort und führte u. a. aus: In 15 Staaten Europas trägt deutsches Volkstum das harte Schicksal der sogenannten Minderheit, in weiteren 10 Staaten in Uebersee haben deutsche Volksgruppen infolge der Raumenge als Einwanderer sich neue Lebenswege gesucht. Die geschichtliche Stunde hat geschlagen für die Einheit aller dieser Volksgruppen im Erlebnis unserer gemeinsamen Volkheit. Wo Volkstum draußen im Lebenskampf steht, kann es nirgendwo mehr Gleichgültigkeit oder Neutralität geben, nur einseitige Verpflichtung zu Hilfe und Opfer. Damit ist unsere Aufgabe des VDA gekennzeichnet. Aus der Bindung im eigenen Volkstum gewinnen wir Sinn für die Dobeit und Würde des Volkstums auch der Anderen. Volkstum kennt keinen Verzicht auf Volkstum, kennt aber auch keine Vergewaltigung fremden Volkstums. In gegenseitiger Achtung anderer Volkstumsarbeit leben wir die Grundlage für den friedlichen Neuaufbau Europas. Auch in den überseeischen Staaten wenden wir uns gegen verderbliche Assimilationsbestrebungen und verzögern mit Besorgnis die Anzeichen eines Kampfes gegen unser Volkstum, der in seinen Ergebnissen auch dem Wohlergehen der dortigen Staaten nicht nützlich sein kann. Bei der Ueberschau über die deutsche Gesamtlage erkennen wir die schlechthin entscheidende Bedeutung der biologischen Kraft im Ringen um die Behauptung des Volkstums. Die Frage des Geburtenüberschusses und der eigenen Bearbeitung des Bodens ist entscheidend, selbst wenn die Ausflugs-Assimilierung besonders in den weltlichen Vorländern sich bemerkbar macht. In den Flammen der Zersetzung und neu erkannter Pflichterfüllung gegenüber dem Volk ist Opferglaube neu erwacht. Ihm, dem Führer, sei daher Dank und Gelobnis und Volksgenossen Adolf Hitler und des ganzen Deutschland, das wir mit unseren Seelen umfassen. Wir grüßen sie mit dem Grusse der Volksdeutschen alle die, die da draußen in den fremden Staaten leben, mit einem dreimaligen: Volk Heil!

Trier, 21. Mai. Am Sonntag wurde die Pfingsttagung des VDA in Trier fortgesetzt. Bei der Kranzniederlegung am Friedhof am Langemarcker (Röselufer) sprach nach dem Reichsführer des VDA, Dr. Steinacher, der Regimentsverbandsführer des ehemaligen Inf.-In.-Regts. 237, F. Bienenker.

Am Nachmittag sprach im Saal des Ewigen Bürgervereins Studiendirektor i. R. Robert Treut-Berlin-Neuworf über „Gegenwartsprobleme des Volkstums in den Vereinigten Staaten“. Unter der amerikanischen Wirtschaftskrise hätten, so führte er aus, die deutschen Lebensäußerungen drüben naturgemäß stark gelitten. Volksgemeinschaftliche Selbsthilfe habe die schlimmste Arbeitslosigkeit zu lindern gesucht. Den härtesten Schlag bedeute aber die Einwanderungsperre, die alle historischen Quellen der Verklärung und Erdringung des transatlantischen Volkstums verstopft habe. In dieser Wende seiner Geschichte habe sich das Volkstum, gestützt auf seine Presse und sein starkes Organisationswesen, auf seine volks- und kulturdeutsche Verpflichtung zur Arbeit an der Zukunftssicherung von Sprache und Volksleben besonnen. Das Volkstum befinde sich mitten im Aufbruch zur Sicherung seiner Zukunft durch Gewinnung der eigenen Jugend.

Bei den Abendfeiern der deutschen Jugend hielt vor den Jungen im Zellinger auf dem Regattaplatz der Landesführer Sachsen des VDA, Oberbürgermeister J. J. J. J., folgende Ansprache: „Es ist ein gutes Zeichen, daß die männliche Jugend so zahlreich dem Reize des VDA gefolgt ist. Wir wollen ein Band um alle deutschen Menschen schließen, um als Volk groß und stark zu werden. Dabei ist es nötig, daß die Jungen heraustreten aus Land und Simpel, sich stärken und gehorchen lernen. Unser Volk und Vaterland sind es wert, sich für sie mit ganzer Kraft einzusetzen“. Es treffe auch heute noch zu: Was ich bin und was ich hab', dank ich dir mein Vaterland.

Gleichzeitig sprach vor den Mädchen auf dem Pfingstberg Graf Brodowski-Dallwitz, wobei er darauf hinwies, daß man sich allmählich in Deutschland dessen bewußt werde, daß wo zwei Reichsdeutsche zusammenstehen, ein dritter Volksgenosse unsichtbar unter ihnen sei, der nicht in den Grenzen des Staates leben dürfe. Diesem Dritten achte die Treue, die Fürsorge des VDA. Er sei keine imperialistische Einrichtung, wie draußen gesagt werde, denn jeder Volksgenosse reibe ihm gleich nahe, ob er in Columbia oder in Alga lebe.

Ein Festakt zum Palastfest schloß den ersten Tag des Trierer Tagungsabschlusses. Dabei hielt Gauleiter Staatsrat Simon, der Führer des Bundes der Saarvereine, eine Ansprache.

Dr. Frick bei der VDA-Tagung

Reim, 21. Mai. Der Nachmittag des Samstags wurde mit der Hauptversammlung des VDA im Rheingoldsaal der Stadthalle eröffnet. Als gegen 15 Uhr Reichsminister Frick im Kraftwagen eintraf, wurde er mit härmlichem Jubel begrüßt.

Dr. Frick führte in einer Ansprache u. a. aus: Vom monarchischen Staat der Vorkriegszeit über die liberalistische Weimarer Republik ist das Deutsche Reich nun ein wahrer Volkstaat geworden. Aber die deutsche Nation ist größer als die Masse der Volksgenossen, die im Kernstaat der Deutschen im Deutschen Reich, lebt. Von den nahezu 100 Millionen Deutschen in der Welt siedeln nur 64 Millionen Volksgenossen im Reichsgebiet. Wenn man von den 10 Millionen Schweizern und Österreichern abzieht, die in ihren eigenen Staaten leben, muß man feststellen, daß darüber hinaus noch rund 25 Millionen Deutsche als Grenz- und Auslandsdeutsche diesseits und jenseits der Meere in Staaten nichtdeutscher Herrschaft leben. Der VDA hat nichts mit machtpolitischen Bestrebungen oder mit Grenzfragen zu tun, er ist und soll nichts anderes sein als die Sammelstelle aller kulturellen deutschen Volkstumsbestrebungen unserer Volksgenossen auf der ganzen Erde. Die deutsche Reichsregierung Adolf Hitlers ist die erste in der deutschen Geschichte, die als die alleinige Grundlage des gesamten Staatslebens das deutsche Volk betrachtet. Zum erstenmal haben wir einen Staat, der ausschließlich auf dem Volksgedanken aufgebaut ist. In klassischer Weise hat Reichstanzler Adolf Hitler diese grundsätzliche Auffassung in seiner großen Rede am 17. Mai 1933 vor dem Deutschen Reichstag herausgearbeitet.

Klar und eindeutig geht aus diesen Worten hervor, daß das im Deutschen Reich vereinte Volk und seine Staatsführung sich jeder imperialistischen Politik enthalten wollen, daß sie fremdes Volkstum achten und wünschen, mit den Nachbarn in Frieden und Freundschaft zu leben. Wenn es irgend eine Gemeinschaft zwischen dem Reich und dem VDA gibt, dann ist es die Gleichheit und Uebereinstimmung in diesen Fragen. Die Träger und Führer des nationalsozialistischen Staates haben in der klaren Erkenntnis, daß die Grundlagen des Deutschen Reiches im Volkstum wurzeln, dem Volkstum für das Deutschtum im Auslande die Möglichkeit gegeben, in großzügiger Weise an der Erziehung des gesamten deutschen Volkes und vor allem der deutschen Jugend zu volksbewußtem Handeln und Denken mitzuwirken. Jeder deutsche Reichsbürger soll sich dessen bewußt werden, daß er nicht nur Staatsbürger, sondern auch Volksgenosse ist, der Verpflichtungen dem gesamten deutschen Volkstum gegenüber auf sich zu nehmen hat.

In der großen Familie der deutschen Nation nimmt das Saardeutschtum gerade im gegenwärtigen Augenblick eine besondere Stellung ein. In diesem Kampfe hat das Saardeutschtum um sein Recht und seine Freiheit gerungen. Manderlei Feindschaften und manderlei Versuchungen war der Deutsche an der Saar ausgelegt, aber unbeirrt ist er seinen Weg gegangen. Der deutsche Bergmann an der Saar, fremdländischen Arbeitgebern unterstellt, hat bei tätlichem Auskommen einen harten heroischen Kampf um Volkstum und Leben gekämpft und das ganze deutsche Land an der Saar hat sich in diesen harten Prüfungsjahren der Wälder würdig gezeigt. Die deutsche Treue hat sich in den Herzen der Saardeutschen ein herrliches Denkmal erbaut, und aufs neue in wunderbarer Weise bewährt. In wenigen Monaten wird das deutsche Volk an der Saar vor der ganzen Welt sein Bekenntnis zum deutschen Vaterland ablegen. Klar und offen soll dieses Saardeutschtum zeigen, daß es aus seinem tausendjährigen Deutschtum kein Handelsgeschäft machen läßt, und daß es nicht bereit ist, sich aus strategischen oder geschäftlichen Gründen hin- und herzugeben zu lassen. Die heutige Kundgebung findet als „Saarbrücker Tagung“ an Rhein und Mosel statt, weil die derzeitige Saarregierung der Stadt Saarbrücken unterjagte, den VDA in den eigenen Mauern an der Saar zu begrüßen. So mögen unsere Grüße über die Grenzen des Landes hinwegfliegen und Boten deutscher Volksgemeinschaftlichkeit sein. Es lebe das deutsche Volk an der Saar und sein Kampf um Freiheit und Recht! Unser großes deutsches Vaterland und sein Volkstanzler Adolf Hitler Kampf- und Sieg-Heil!

Bayer-Rede in Trier

Vizekanzler von Bayern beim VDA.

Trier, 21. Mai. Während der Morgenfeier am Pfingstmontag im Stadion am Ufer der Mosel hielt Vizekanzler von Bayern eine eindrucksvolle Rede, in der er u. a. ausführte:

Es war nicht immer so, daß die Reichsdeutschen Kraftspender und Tröster sein konnten. Es gab eine Zeit, da strömten die möglichen Blutströme des deutschen Volkstums vor Augen nach innen und bewahrten Hirn und Herz vor dem Erlahmen. Das war in den Jahren unmittelbar nach dem Kriege, als das reichsdeutsche Volk müdegekämpft in innerem Zwist verankert. Damals fand es unsere Auslandsdeutschen gewesen, die die Brücke zu einem kleinen Kreis von Männern im Reich schloßen und zum erstenmal jenen lebendigen Zusammenhang zwischen Reichsdeutschtum und Auslandsdeutschtum schufen, der heute seine Früchte trägt. Gemäß ist die Tradition des früheren Vereins für das Deutschtum im Auslande auch vor dem Kriege eine stolze. Aber jener lebendige Zusammenhang, wie er nach dem Kriege einsetzte, der schloß in den Tagen des deutschen Kaiserreiches, da alles bündelhaft und nicht völkerverdeutschend dachte. Es mutet heute fast wie ein Wunder an, daß während der kosmopolitisch fühlenden Weimarer Zeit das völkerverdeutschende Erlebnis anhub und zu einer der großen Nachkriegserregungsjahre erwuchs. Als dann in Innerdeutschland der Ruf erscholl: „Deutschland erwache“, da konnten die Auslandsdeutschen von sich aus mit Stolz sagen, daß dieser Ruf schon längst in ihren Reihen erklungen war. Der politische Inhalt der nationalen Revolution wird ein anderer bei den Auslandsdeutschen sein müssen. Bei den Auslandsdeutschen fällt das wesentliche aller Politik, „Einfluß auf die Staatsgestaltung“, mehr oder minder fort. Was wir im Reich erstreben, endlich begonnen haben zu finden, nämlich die wahre Volksgemeinschaft, das war in vielen deutschen Volksgruppen aus alten Ueberlieferungen schon gegeben. Gegner, die bei uns niedergekämpft werden mußten, wie Parteien, Marxismus, egoistischer Kapitalismus, Klassenkampf, Weimarer Liberalismus, fehlten bei den meisten auslandsdeutschen Gruppen. Infolgedessen kann es sich draußen nicht um einen Kampf handeln, wie er bei uns geführt werden mußte, sondern nur um eine organische Erneuerung auslandsdeutschen Volkstums, die um so sorgfamer zu erfolgen hat.

Die Hauptlast der nationalen Erneuerung, der Kampf um

einen neuen Geist und um neue Formen, ruht auf den Schultern des reichsdeutschen Volkes. Es war weitgehend mechanisiert, entzweigelt, zerrissen, dem Gesetze der Natur und der göttlichen Weltordnung untreu geworden. Die Revolution, in die es getreten ist, ringt um die Wiederherstellung nationaler Werte, ewiger Bindungen und der naturgegebenen Rangordnung. Sie will ewige Ordnungen wieder neu schaffen und zertrümmert deshalb eitle und morsch gewordenen Formen. Gerade vor wenigen Tagen hat der Führer in einer großen staatspolitischen Rede vor dem zweiten Arbeitskongreß darauf hingewiesen, wie stark insbesondere in der den deutschen Arbeiter von Stirn und Hand und den Unternehmer aller Grade umfassenden Deutschen Arbeitsfront das Bewußtsein einiger deutschen Volkstums verkörpert ist. Aus dem Geist dieses Volkstums befinnen wir uns auf das uns innewohnende Gesetz, auf unser Wesen und unsere Aufgaben.

Damen, Spiel und Sport

Die deutsche Elfi zur Weltmeisterschaft
18 Spieler für Italien

Der Deutsche Fußballbund hat die folgenden 18 Spieler als Teilnehmer für die Kämpfe um die Fußball-Weltmeisterschaft namhaft gemacht:

- Vormare:** Kretsch-Dresden, Jakob-Regensburg.
Verteidiger: Haringer-München, Buch-Duisburg, Schwarz-Berlin.
Anker: Janes, Bende r, beide Düsseldorf, Gramlich-Frankfurt, Czevan-Schalle, Ziellast-Hamburg.
Stürmer: Ledner-Augsburg, Adrecht-Düsseldorf, Kobler-Düsseldorf, Hohmann-Genetrad, Couen-Saarbrücken, Siffing-Waldhof, Koal-Hamburg, Heidemann-Bonn.

Es wurden ferner noch gemeldet: Buchob-Spedoci Diebert-Karlsruhe-Mühlburg, Streib-München, Münsen, Berger-Aachen. Diese vier Leute machen zwar die Reise nach Italien nicht mit, leben aber in der Heimat auf Urlaub bereit. Die Leitung der Expedition hat Professor Glajew-Freiburg. Die Mannschaft wird auch von dem Bundestrainer Kers begleitet.

Fußball der Pfingstfeiertage

Repräsentativspiel

In Saarbrücken: Süddeutschland — Westdeutschland 3:0

Württ. Bezirksklasse

Gruppe Süd: FC. Taillfingen — FC. Ebingen 3:1

Freundschaftsspiele

- Hamborn — Bayern München 1:1; Eintracht Frankfurt — Borussia Fulda 1:1; SpV. Feuerbach — FC. Juffenhaußen 6:2; Stuttgarter SC. — VfB. Mühlburg 1:1; SpVgg. Troffingen — Schwarz-Weiß Saarbrücken 3:2; Hamburger SV. — Borussia Reutlingen-SV. Saarbrücken 3:2; TB. Eimsbüttel — Sportfreunde Saarbrücken 4:0; SpVgg. Weiche — SpVgg. Bad Cannstatt 5:3; Kantone Soloturn — FC. Freiburg 3:3; Großschaffheim — Eintracht Stuttgart 2:4; SpVag. Tübingen — Riders Reierne 1:2; FC. Mönchweiler — SpVgg. Degerloch 1:1; FC. Villingen — Alemannia Joesheim 3:6; Chemnitzer SC. — Schwaben Augsburg 4:5; Fortuna Magdeburg — Wormatia Worms 0:5; SC. Erfurt — FC. Frankfurt 4:1; Gero-Weiß — Schwaben Augsburg 2:1; VfB. Vottrup — FC. Vörsheim 5:1; Hamborn 07 — FC. Pforzheim 3:1; FC. Tuttlingen — Schwarz-Weiß Saarbrücken 2:1; Hamburger SV. — FC. Nürnberg 1:3; SpVgg. Duisburg — Freiburger SC. 1:2; SpVgg. Duisburg — Saar 66 Saarbrücken 2:1; FC. Entingen — SpVgg. Schiffweiler — SC. 05 Göttingen — SpVgg. Jülich 0:7; SpVgg. Köln-Sülz — Bayern München 0:1; Brühl-St. Gallen — Weßham United 1:0; FC. Rheinfelden — Ulmer FC. 94 ausgegl.; Sportfreunde Jochheim — Blidweiler Saar 3:2.

Handball in Württemberg

Aufstiegsispiele zur Bezirksklasse

TB. Feuerbach — TB. Redarum 5:5

TB. Urach — TB. Mettingen 12:6

Freundschaftsspiele

TB. Altenstadt — TB. Kaufleute Jülich 13:8

TB. Feuerbach — TB. Kaufleute Jülich 9:7

TB. Bad Cannstatt — TB. Saarbrücken 7:5

Teterower Bergtengrennen

Todessturz des Hamburgers Brand

Der landschaftlich außerordentlich schön gelegene Teterower Bergteng war am ersten Feiertag wieder einmal Kampflätte des in der mecklenburgischen Schweiz so schnell beliebt gewordenen Teterower Bergtengrennens, das nun schon zum neunten Male veranstaltet wurde. Vor rund 25 000 Zuschauern gab es ansprechende Kämpfe. Leider wurde der Gesamtindruck durch einen Todessturz des Hamburgers Brand empfindlich gestört. Der Hanseate stürzte mit seiner 350 cm Sandbaum beim Training so unglücklich, daß er sich einen schweren Schädelbruch zuzog, an dessen Folgen er starb. Zu Ehren des Toten wurde beim Rennen Halbpaß festgelegt.

Schnellster Fahrer des Tages war der Waldder Jungtom, der mit seiner 350 cm Zündapp ein Stundenmittel von 77,234 Kilometer erreichte. Im Beiwagenrennen siegte der Europabergmeister Josef Wörth-München.

Barzi siegt im Targa Florio-Rennen

Das am Pfingstsonntag zum 25. Male veranstaltete Automobilsrennen um die Targa Florio war zwar, was die Besetzung betrifft, keine allzu bedeutende Angelegenheit. Die Italiener blieben unter sich, dennoch gab es auf der Madonie-Kundstrecke, die 72 Kilometer lang sechsmal zu durchfahren war, heisse Kämpfe. Der Favorit Achille Barzi, der am kommenden Sonntag auf der Aous startet, siegte aber schließlich doch unangesehen auf seinem Dreiliter Alfa Romeo in 6:14,26 für die 423 Kilometer vor seinem Landsmann und Markengenosse Barbieri, der 6:27,14 benötigte. Barzis Durchschnitt lag bei 69 Kilometer.

Druck und Verlag: W. Kieffer'sche Buchdruckerei, Altenreig. Hauschriftleitung: R. Kauf. Anzeigenleitung: G. K. Köhler. Altenreig. Nr. 1. S. 24: 2100.

Bestellen Sie unsere Zeitung!

